



Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Ausgabe haben wir uns für einen Schwerpunkt entschieden, den wir nicht nur für sehr bedeutsam halten, sondern zu dem auch jede und jeder von uns etwas beitragen kann, ja muss: **aufstehen gegen völkischen Nationalismus und Rechtsextremismus.** Die zahlreichen Demonstrationen in ganz Deutschland, die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Unvereinbarkeit eines völkischen Nationalismus mit der christlichen Botschaft zeigen: **Demokratinnen und Demokraten wehren sich gegen zunehmende gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Demokratieverachtung.** Doch wie kann das praktisch und im Alltag aussehen? Wie können wir mit solchen Strömungen wie den Christen in der AfD in der Kirche selbst umgehen? Hierzu haben wir zwei aus unserer Sicht hilfreiche Beiträge – von Günter Harmeling und ein Interview mit Matthias Blöser – ins Heft genommen. Widersprechen Sie, wenn im Freundes- oder Verwandtenkreis rechtsextremistische und menschenverachtende Aussagen fallen, organisieren Sie Gesprächs- und Informationsveranstaltungen, beteiligen Sie sich an der Kampagne im Bistum Limburg »Nie wieder! Gemeinsam stark für Demokratie und gegen Rechtsextremismus«! Angebote von pax christi-Gruppen und dem Regionalverband Rhein-Main finden Sie auch auf: pax-christi.de

Thomas Meinhardt

Co-Vorsitzender von pax christi Rhein-Main



Frieden!

Hoffnungslos naiv?

Für Frieden einzutreten, ist in Deutschland derzeit nicht ganz einfach. Wer das einseitige Setzen auf Aufrüstung, Abschreckung und Waffenlieferungen problematisiert, wird öffentlich schnell als Putin-Freund geschmäht, der die Ukrainerinnen und Ukrainer der brutalen Willkürherrschaft der russischen Militärmaschinerie opfern wolle. Andererseits werden diejenigen, die vor dem Hintergrund des russischen Angriffskriegs auf militärische Abschreckung setzen und mehr Waffenlieferungen zur Verteidigung an die Ukraine fordern, von anderen als Kriegstreiber bezeichnet, die einen Atomkrieg in Europa herausfordern.

Erst einmal einander zuzuhören, abzuwägen, die Argumente daraufhin abzuklopfen, was vielleicht weiterführt, auch wenn nicht alles geteilt wird, das ist in der sehr aufgeheizten aktuellen Situation offensichtlich nur schwer möglich.

Das musste auch Papst Franziskus erfahren, als er – wie schon mehrmals zuvor – in einem

Interview zu Verhandlungen aufrief, um das schreckliche Leiden der ukrainischen Bevölkerung in diesem grauenvollen Krieg zu beenden. Seine Wortwahl, in der er die ukrainische Regierung zum Hissen der »weißen Fahne« ermutigte, klang für viele nach einer Aufforderung zur Kapitulation. Diese Wortwahl war unglücklich, denn Papst Franziskus ging es, wie er weiter ausführte, nicht um Kapitulation, sondern um einen Waffenstillstand und um Verhandlungen unter der Leitung von Staaten, die sich als internationale Vermittler anbieten. Er wendete sich damit an die Seite, die er für überhaupt ansprechbar hielt und deren Bevölkerung unter diesem Krieg am meisten zu leiden hat. Seine Grundeinschätzung, dass die Ukraine diesen Krieg nicht gewinnen und höchstens – mit massiver westlicher Unterstützung – einen Sieg Putins verhindern kann, wird auch von der großen Mehrheit der militärisch verantwortlichen Generäle im Westen geteilt. Doch seine Bitte, in dieser Lage alles zu tun, um weiteres schreckliches und sinnloses Blutvergießen zu stoppen, brachte ihm viele

diffamierende und wütende Kommentare aus Politik und Presse ein.

Papst Franziskus spricht dabei aus einer Perspektive, die die ganze Welt in den Blick nimmt. Er weiß, dass neben den Kriegen in der Ukraine und in Gaza derzeit mehr als 50 Kriege und Bürgerkriege vornehmlich in Ländern das »Globalen Südens«toben. Als Beispiele wären Äthiopien, der Osten der DR Kongo, der Sudan, Syrien oder Myanmar zu nennen. Jedes Jahr fordern diese Kriege Hunderttausende von Menschenleben, zerstören die zivile Infrastruktur und die Agrarflächen und damit die Lebenschancen von Millionen Menschen. Vergewaltigungen werden als Kriegswaffe eingesetzt. Unzählige bleiben durch die Gewalterfahrung traumatisiert zurück und geben die Traumata an künftige Generationen weiter.

Und Papst Franziskus weiß, dass die Menschen in Afrika, Lateinamerika und Südasien schon sehr lange mit multiplen Krisen irgendwie leben müssen, und zwar unter ungleich schwierigeren Bedingungen als wir in Europa. Die Rückkehr des Hungers, die oft katastrophale Gesundheitsversorgung, die fehlende Rechtssicherheit im Alltag und vor allem eine fundamentale Aussichtslosigkeit prägen ihren Alltag. Die Klimaerhitzung und die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in der Ukraine verschärfen ihre Lage weiter.

Der russische Angriffskrieg und die zunehmende Konfrontation zwischen China und

den USA haben zudem noch weitere zentrale Auswirkungen auf die ganze Welt: Eine große weltweite Aufrüstungswelle entzieht nicht nur dringend benötigte Ressourcen, die zunehmende Konfrontation zwischen der Achse China/Russland und dem »Westen«beeinträchtigt stark die Möglichkeiten internationaler Kooperation bei der Bewältigung der Menschheitskrisen – und das mit unabsehbaren Folgen! Denn: Ohne starke gemeinsame Anstrengungen sind die Großkrisen »Klimaerhitzung«, »Hunger«, »Artensterben« ... nicht einzudämmen, geschweige denn zu bewältigen. Ein Schweigen der Waffen und ein gerechter Frieden für die Ukraine durch Diplomatie und Verhandlungen sind essenziell für die Menschen auf dem gesamten Globus.

Im pax christi Regionalverband Rhein-Main möchten wir dazu ermutigen, einen Schritt zurückzutreten, zuzuhören, abzuwägen und keine vorschnellen Urteile zu fällen. Wir wollen Anstöße geben, nach Wegen zu suchen, einen gerechten Frieden zu fördern, denn »Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts«.

Die Staaten und auch die Menschen in Afrika, Lateinamerika und Südasien erwarten, dass die westlichen Industriestaaten ihnen endlich auf Augenhöhe begegnen, dass sie als gleichberechtigte Partner anerkannt und ihre Interessen berücksichtigt werden. Eine neue, gerechtere, stabilere und Sicherheit garantierende globale Friedensordnung

wird nur dann eine Chance haben, wenn die Interessen der Menschheit insgesamt berücksichtigt werden. Oder, um es mit Papst Franziskus zu sagen, wenn wir uns weltweit als Brüder und Schwestern begreifen, die gemeinsam für das Leben auf dieser Erde verantwortlich sind.

Das Schweigen der Waffen ist eine wichtige Voraussetzung, doch Frieden ist noch viel mehr. Frieden ist ein immerwährender Prozess, der die Zunahme sozialer Gerechtigkeit unbedingt einschließt sowie die Schaffung einer Kultur des Friedens zwischen Menschen innerhalb einer Gesellschaft und zwischen Gesellschaften. Frieden umfasst verschiedene Ebenen: eine internationale Friedensordnung mit klaren völkerrechtlich verpflichtenden Regeln, das Leben in Frieden und Sicherheit innerhalb eines Landes garantiert durch Rechtssicherheit und den Frieden in unserem Herzen und die Bereitschaft, in der Familie, mit unseren Nachbarn in Frieden zu leben. Auch der Frieden mit der ausgebeuteten, gering geachteten »Natur« gehört dazu. Alle diese Ebenen beeinflussen sich gegenseitig und eröffnen jeder und jedem, sich auf den für ihn und sie jeweils möglichen Wegen für Frieden einzusetzen – für Christinnen und Christen und insbesondere für eine christliche Friedensbewegung eine der vornehmsten Aufgaben in der Nachfolge Jesu Christi.

Thomas Meinhardt

Der Diplomoziologe und Publizist ist Co-Vorsitzender des pax christi Regionalverbandes Rhein-Main. Dieser Beitrag basiert auf einem in der Ordenszeitschrift »Apostel« 1-2024 erstveröffentlichten Artikel.

Der Vorrang von Gewaltfreiheit und Widerstand gegen Krieg sind für die internationale katholische Friedensbewegung pax christi identitätsstiftend



Die Welt segnen

Als Jugendlicher habe ich darüber gelächelt, ja manchmal sogar gespottet: Wenn unsere Mutter, die bei aller Bodenständigkeit einer Bauersfrau doch sehr religiös war, uns vor dem Zur-Schule-Gehen mit Weihwasser segnete, machte sie die Haustüre auf und segnete auch »die Welt«. »Meinst du, dass das jemand merkt?«, konnten wir neunmalklugen Jungspunde dann anmerken. Sie jedenfalls war der Überzeugung, dass es Sinn ergibt: das Heilige einer Welt zuzusagen, die sich einen Teufel um den Segen vom Himmel schert.

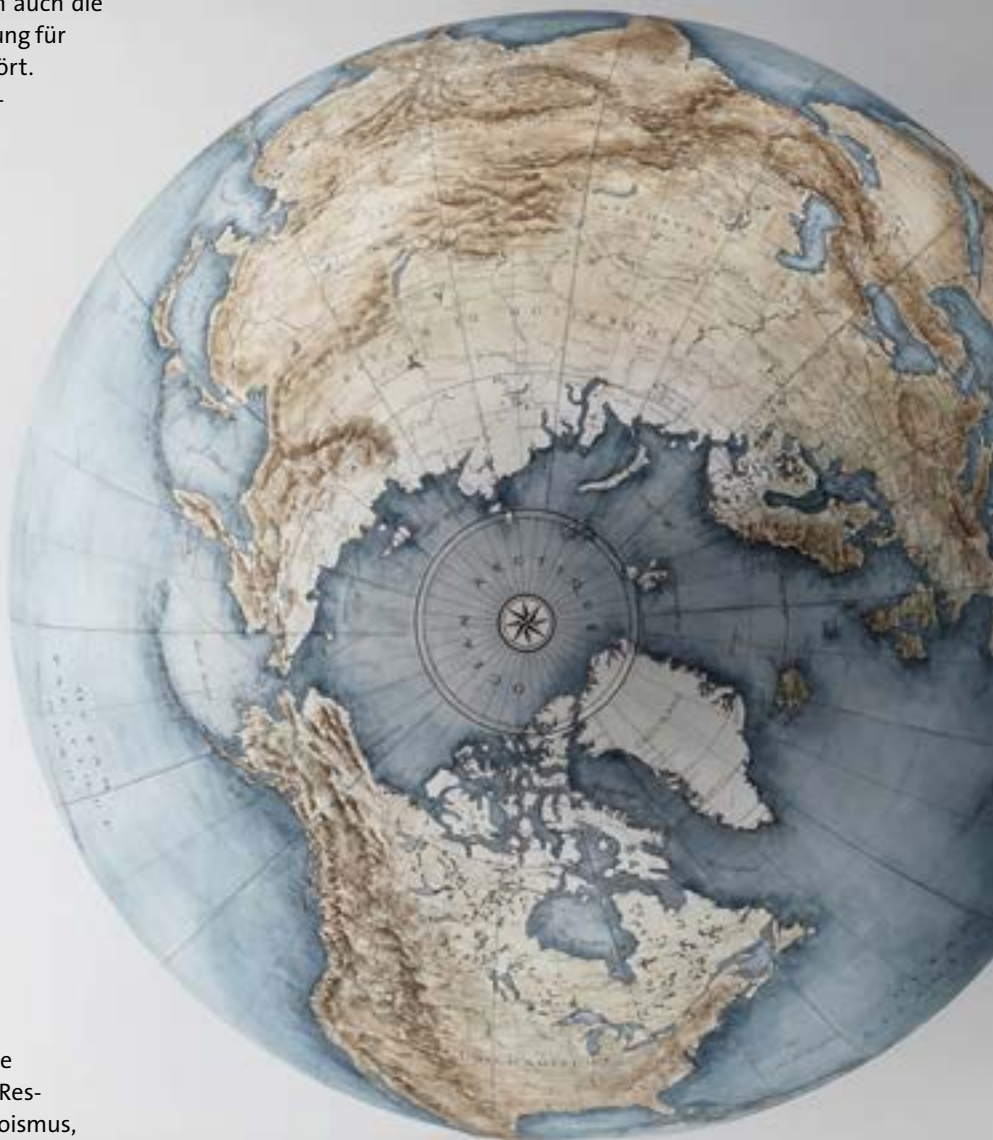
Ich halte zwar auch heute noch nichts von magischen Praktiken, aber ich sehe diesen Segen für die Welt doch anders als damals. Dazu hat auch die Beschäftigung mit ein paar Ereignissen aus der Geschichte beigetragen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges entstand in Frankreich und Deutschland eine Gebetsgemeinschaft, deren Anliegen die Aussöhnung der beiden »Erbfeinde« war. Dieses versöhnte und versöhnende Beten war bekanntlich so etwas wie das Samenkorn für die Friedensbewegung pax christi. Sicher wussten auch die Betenden von damals, dass zu einer Bewegung für den Frieden auch das politische Tun gehört. Aber tatsächlich war das gemeinsame Beten einer der Impulse dafür, dass am 22. Januar 1963 Bundeskanzler Konrad Adenauer und Staatspräsident Charles de Gaulle den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag unterzeichnet haben. Ein anderes Beispiel ist der Fall der deutsch-deutschen Mauer im Herbst 1989. Auch dieses »Wunder« wurde nicht herbeigebetet, aber offensichtlich waren die Proteste der brennenden Kerzen und der stillen Gebete doch mehr als nur ein mahndes Zeichen. – Hat es also nicht doch vielleicht einen Sinn, die »Welt zu segnen«?

Es ist keine Frage: Die furchtbaren Kriege der Gegenwart, den Hunger und die Klimakatastrophe, die uns an den Rand eines Abgrunds führen, können wir nicht »wegbeten« oder »wegsegnen«. Es bedarf vor allem einer besonnenen Politik, um eine Wende zu bewirken. Und vielleicht noch dringender einer Gesinnung der Umkehr unter uns Menschen. Einer Haltung, in der Werte wie Solidarität, Konsumverzicht, Toleranz, Respekt und Nächstenliebe mehr zählen als Egoismus, Machtstreben und Geltungsbedürfnis. Für eine solche Wende zu beten, ergibt sehr wohl Sinn.

Ich habe mir angewöhnt, bei der Zeitungslektüre oder beim Hören oder Sehen der Nachrichten hin und wieder einen Friedensgedanken oder ein Segensgebet in die Ukraine, nach Israel, in den Gazastreifen oder in die vielen anderen Krisengebiete der Erde zu schicken; oder zu praktizieren, was mich eine buddhistische Freundin gelehrt hat: Sie versucht, den Menschen, die ihr auf der Straße begegnen, im Stillen zuzurufen: Namasté – das Göttliche in mir grüßt das Göttliche in dir! Ob es hilft, mag der Himmel entscheiden. Aber es tut gut.

Helmut Schlegel OFM

Der Franziskaner ist ehemaliger Geistlicher Beirat des pax christi-Diözesanverbandes Limburg und derzeit Seelsorger am »Geistlichen Ort Hofheim«.





Aufstehen gegen Rechtsextremismus –

Nie wieder ist jetzt!

Die demokratische Mehrheit in Deutschland scheint aufgewacht. Überall im Land demonstrieren Menschen aus den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Milieus gegen wachsenden Rechtspopulismus und Rechtsextremismus und die damit verbundene menschenverachtende Ideologie. Auch zahlreiche christliche Gruppen und Gemeinden beteiligen sich aktiv daran. Das Bistum Limburg startete eine Kampagne unter dem Motto »Nie wieder« und fordert Gemeinden, Verbände und christliche Einrichtungen auf, sichtbar Position zu beziehen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus. Mit der viel beachteten, einstimmig verabschiedeten Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz »Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar« hat die katholische Kirche ein eindeutiges Zeichen gesetzt. Doch so wichtig solche Positionierungen sind, der wachsende Einfluss rechter Parteien und Bewegungen auf das politische und gesellschaftliche Klima in Deutschland ist damit noch nicht gestoppt. Was jede und jeder tun kann, haben wir Matthias Blöser gefragt. Der frühere Friedensarbeiter des ehemaligen pax christi-Diözesanverbandes Limburg und heutige Referent beim »Zentrum für Gesellschaftliche Aufgaben« der EKHN berät seit über sechs Jahren vor allem evangelische Kirchengemeinden zum Umgang mit Rechtspopulismus und Rechtsextremismus – auch in den eigenen Reihen.

Warum ist es Ihrer Meinung nach wichtig, vor allem auch im christlichen Kontext, sich mit rechtspopulistischen bzw. rechtsextremen Aussagen zu beschäftigen?

Solchen Stammtischparolen zu widersprechen, halte ich für einen kirchlichen und christlichen Auftrag. Das betrifft die Menschenwürde; christlich ausgedrückt das Gebot der Nächstenliebe und die Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen. Wenn unsere Nächsten verächtlich gemacht werden, wenn ganze Gruppen abgewertet

werden, dann ist das nicht mit dem christlichen Glauben vereinbar. Wichtig ist dabei die Frage: Wann ist eine Schwelle erreicht, bei der die Kirchen sich deutlich positionieren müssen? Hier hat die Deutsche Bischofskonferenz auf ihrer letzten Vollversammlung mit der Erklärung zu völkischem Nationalismus ein wesentliches Kriterium benannt. Der völkische Nationalismus ist für mich der Gradmesser, an dem man festmachen kann: Ist etwas eher oberflächliches Gerede, oder handelt es sich um tief verwurzelte rechtsextremistische Einstellungen? Der völkische Nationalismus ist der Kern des Rechtsextremismus. Und es ist für mich ganz entscheidend, dass die Kirchen hier auch sagen, was das Problematische daran ist. Man muss das eigene Menschen- und Gottesbild definieren

und sagen, für was man einsteht. Es ist leichter für Demokratie, für Vielfalt, für Menschenwürde einzustehen. Meine Aufgabe jedoch ist es, diese Medaille umzudrehen und zu sagen: Gegen was müssen wir dann einstehen? Gegen völkischen Nationalismus, gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, gegen Sexismus, Rassismus, Antisemitismus usw. Es ist enorm wichtig, dass Kirchen und Christ:innen sich da positionieren, weil sie einen Unterschied machen. Das ist für mich auch in den vielen Protestaktionen unter dem Motto »Nie wieder ist jetzt« zu sehen. Gerade bei Aktionen in kleineren Städten waren die Kirchengemeinden ein entscheidendes Sprachrohr bei den Aktionen gegen rechtsaußen; hier macht ihre Beteiligung oder Nichtbeteiligung einen großen Unterschied.



Das Entscheidende ist aus meiner Sicht, dass durch diese breit verankerten Kundgebungen viele aus ihrer Lethargie herausgekommen sind. Gerade Menschen, die nicht ständig engagiert sind, sind jetzt in großer Zahl auf die Straße gegangen und haben erlebt, dass sie gar nicht so alleine und machtlos sind. Und ich glaube, daraus kann richtig etwas entstehen, wenn es gelingt, hieraus eine nachhaltige Bewegung zu entwickeln.

Welche Relevanz hat hierfür die erwähnte Erklärung der katholischen Deutschen Bischofskonferenz?

Ich bin sehr dankbar für die Klarheit der Erklärung. Die Bischöfe sind damit auch ins Risiko gegangen. Aber es ist wichtig, diese Klarheit und Einstimmigkeit zu zeigen. Eine Frage ist: Was gehen alle Bischöfe – auch die sehr konservativen Bischöfe – mit? Bedeutsam in dem Kontext ist, um welche Begriffe ringt man? Wir haben über Rechtspopulismus und Rechtsextremismus gesprochen, aber es geht auch viel um den Begriff des Konservativen. Was ist konservativ, und wer bestimmt das? Und da würde ich sagen, dass die Kirchen auf jeden Fall relevant sind.

Wie schätzen Sie die Bedeutung dieser rechten Positionen in den Kirchen selber ein?

Dafür ist ein Blick in die Kirchengeschichte sinnvoll. Die evangelische Kirche beispielsweise war vor dem Ersten Weltkrieg eine tragende Säule des Kaiserreichs. Und auch zwischen den Weltkriegen waren die »Deutschen Christen« die dominante Fraktion in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wenn man dies berücksichtigt, versteht man woher dieses Gedankengut zum Beispiel bei den »Christen in der AfD« kommt, die ich in gewisser Weise in der Tradition der »Deutschen Christen« sehe. Hier wird eine offensive völkische Umdeutung des Christseins und des Evangeliums versucht.

Wir müssen genau hinschauen, wo wir herkommen und warum diese rassistischen, völkischen Bilder massiv in unseren Köpfen verankert sind. Und das ist besonders schwierig im christlichen Umfeld. Christen sehen sich in der Regel als die Guten, deren Kirche – insbesondere die katholische Kirche – grundsätzlich eine internationale sei und von daher gar keine nationalistische Kirche sein könne. Und: Kirche wende sich immer an alle Menschen guten Willens. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Der Anspruch, gut sein zu wollen, ist wichtig. Man braucht diesen Antrieb durch eine positive Zielrichtung. Aber diese rechtspopu-

listischen Bilder sind schon sehr lange da und stark in den Köpfen verankert. Und der Antisemitismus ist nun mal eine Erfindung der Kirche in der Abgrenzung zum Judentum. Man kann das nur reflektieren und verlernen, wenn man sich dessen bewusst wird. Und für mich entsteht daraus eine große Verantwortung für die Kirchen.

Wenn man genauer hinschaut, dann gibt es bestimmte Brückennarrative, also Erzählungen, die Brücken bilden in den Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Das sind Themen wie Lebensschutz – also Schwangerschaftsabbruch bzw. Lebensschutz von der Befruchtung bis zum natürlichen Tod. Das kann man inklusiv definieren, oder man kann es menschenverachtend definieren. Beim Thema »traditionelles Familienbild« ist die Anschlussfähigkeit sehr groß. Auch mit Blick auf Queerfeindlichkeit und Ablehnung von allem, was nicht der heteronormativen Ordnung entspricht. Da geht es um den Kampf ums Konservative. Diese rechte Strategie, das Konservative für sich einzunehmen, gibt es schon sehr lange. Im Kern geht es um einen völkisch-nationalistischen, ethnisch reinen Staat. Es würde den Kirchen gut anstehen zu sagen: Das ist nicht konservativ, da erhält man nichts, sondern da geht es um die völkische Umdeutung des Christseins.

Also konservativ in Ihrem Sinne ist im Grunde eine Einstellung, die sagt: Wir möchten alte, grundlegende christliche Werte und Traditionen erhalten. Dazu gehört Nächstenliebe, Bewahrung der Schöpfung, Frieden, Nachfolge Jesu. Und diese werden dann völkisch, nationalistisch umgedeutet und vereinbart. Ist das der Kampf ums Konservative?

Genau. Wenn man die Bibel liest, dann ist die Bibel an sich ein Zeugnis dieser Konflikte. Man kann konservativ oder progressiv sein und Jesus nachfolgen. Es ist ein Kampf um Werte, bei dem die Frage der Selbst- und Fremdzuschreibung ganz wichtig ist. So wie ich die Bischofskonferenz wahrnehme, würden die Bischöfe auf jeden Fall um konservativ als positiven Bezug kämpfen. Und das sehe ich auch als ihre Aufgabe. Ich würde auch um den Begriff konservativ aktiv kämpfen wollen.

Was sind für Sie typische Aussagen und Standpunkte, die man in christlichen Zusammenhängen hört, die nicht mehr konservativ, sondern rechtspopulistisch, rechts-extrem einzuordnen sind?

Es gibt viele davon. Oft sind sie strategisch klug gewählt und funktionieren, weil sie irgendwo an der Lebensrealität oder gefühlten Lebensrealität der Menschen andocken. Ein Klassiker ist: »Als Frau kann man sich nicht



mehr auf die Straße trauen.« Diesen Satz kann man sehr unterschiedlich hören. Entweder: Frauen sind in dieser Gesellschaft potenziell immer von sexualisierter Gewalt bedroht. Oder man hört: »nicht mehr«. Und wenn man dieses »Nicht mehr« hört, merkt man: Es geht darum, dass allein geflüchtete Männer Gefährder für Frauen sein sollen. Sexualisierte Gewalt ist ein Riesenproblem in dieser Gesellschaft. Doch die größte Gefahr für Frauen sind statistisch gesehen ihr Partner, Expartner bzw. das familiäre Umfeld. Das Perfide an vielen dieser Aussagen ist, dass sie nicht »nur« rassistisch sind, sondern tatsächlich auch eine Verzerrung oder eine völlige Uminterpretation der Realität anbieten.

Ein anderes klassisches Beispiel ist: »Die Flüchtlinge nehmen uns die Wohnungen weg.« Natürlich haben wir Wohnungsmangel, und durch Zuzug werden Verteilungskonflikte, die es schon vorher gab, verschärft. Doch diese Aussage verzerrt massiv die Realität und verschleiert die wirklichen Ursachen des Wohnungsmangels wie Fachkräftemangel, hohe Energiepreise, massiv gestiegene Baukosten, lange Genehmigungswege, die deutlich angestiegene Quadratmeterzahl an Wohnraum pro Person und vor allem eine verfehlte Wohnungspolitik in den letzten Jahrzehnten, die zum weitgehenden Erliegen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus geführt hat. Mit solchen Aussagen geht es nicht um Lösungen

für ein Problem, sondern darum, die Schwächsten zu Sündenböcken zu machen. Man müsste stattdessen neuen Wohnraum schaffen und umverteilen, auf dem Land eine bessere Infrastruktur schaffen, damit nicht alle in die Großstädte ziehen usw. Oft docken diese Aussagen an einem Gefühl der Ungerechtigkeit an. Und es ist dann auch Aufgabe der Kirche, der Christenmenschen, zu überlegen, wie man diese tatsächlichen Ungerechtigkeiten bearbeitet.

Die absoluten Klassiker im christlichen Kontext sind homophobe Aussagen, die man immer durch zwei, drei Bibelstellen »belegen« kann. Da braucht man keine rechtspopulistischen Agitationen von außen, das kommt von innen. Aus heutiger Sicht würde ich sagen: »Es ist menschenverachtend.« Aber lange Zeit wurde einfach nur gesagt: »Das soll uns doch vor dem Teufel retten!« Da werden Argumente von den Füßen auf den Kopf gestellt: »Wir beten doch nur für die verirrtten Seelen, die diese unnatürlichen Neigungen haben« usw.

Um was geht es bei diesen Auseinandersetzungen um die korrekte Interpretation von Bibelstellen?

Die Bibel ist ein vielfältiges und in Teilen widersprüchliches Buch. Will man bestimmte Aussagen verstehen, muss man sich den Kontext anschauen und was eine bestimmte Aussage zur Zeit ihrer Entstehung bedeutet

hat. Ich finde es gut und wichtig, wenn sich die Kirchen auf diese Widersprüchlichkeiten einlassen und versuchen, sie einzuordnen und Orientierungen zu geben, wo Menschen diese suchen.

Es gibt beispielsweise einen durchaus relevanten Teil von jungen Menschen, die sagen: »Ich will eine ganz traditionelle Familie haben. Und warum bin ich weniger wert, wenn ich Hausfrau bin?« Lange konnte ich mit solchen Aussagen wenig anfangen, da ich dachte, es ist doch toll, wenn man die Freiheit hat, Familie und Beruf zu vereinbaren. Doch seit ich Vater bin, weiß ich, dass es nicht so einfach ist, weil beides nicht wirklich gut miteinander vereinbar ist. Ich finde, man muss aufpassen, Menschen nicht abzuwerten, nur weil sie nicht genauso leben und denken, wie man selber, sonst überlässt man sie den rechten Demagog:innen. Doch gleichzeitig muss man von ihnen einfordern, dass sie sich nicht menschenverachtend verhalten. Das gelingt nur, wenn wir uns alle auf Augenhöhe begegnen. Diese Augenhöhe herzustellen, ist eine große Herausforderung. Und dies gelingt leichter, wenn es Gemeinsamkeiten gibt, an die man anknüpfen kann. Solche Orte waren früher und sind es in Teilen auch heute noch Kirchengemeinden, wo Menschen zusammentreffen, die etwas gemeinsam haben, die aber aus unterschiedlichen Milieus und »Blasen« kommen. Wir sollten die

Graffito in Erinnerung an die am 19. Februar 2020 aus rechtsextremistischer und rassistischer Motivation in Hanau ermordeten Menschen



Chancen nutzen, auch Menschen aus ganz anderen Blasen dort zu begegnen, auch um produktiv zu streiten. Denn es gibt wenige andere Orte, wo man das so einfach organisieren kann wie im kirchlichen Kontext.

Was sollte man tun, wenn man rechtspopulistische Aussagen hört?

Auf der individuellen Handlungsebene halte ich mich an Trude Simonsohn, die die Shoa überlebt hat und Ehrenbürgerin von Frankfurt war. Sie hat gesagt: »Sagt zu jedem Unrecht sofort Nein.« Das ist ein schlichter Satz, den zu beherzigen nicht so einfach ist, wie es klingt. Einerseits ist es einfach, denn man kann schlicht sagen: »Das sehe ich anders.« Man muss kein Referat halten. Aber im christlichen Kontext höre ich oft: »Ich habe das nicht studiert. Ich habe die Fakten nicht im Detail. Ich habe nicht die richtige Bibelstelle, um zu antworten.« Aber sich trauen, überhaupt etwas zu sagen, ist entscheidend. Andererseits ist es schwer, wenn man die einzige kritische Stimme ist. Wenn man Teil von einer Bewegung sein kann, ist es leichter. Ein Beispiel wäre eine Gemeinderatssitzung, in der jemand etwas Problematisches sagt. Dann ist entscheidend, ob irgendwer etwas entgegnet. Schafft man es vielleicht, einen ersten kleinen Stein ins Rollen zu bringen und das Eis zu brechen, wenn man etwas sagt? Und man kann versuchen, andere Leute einzubinden, dann steht man nicht alleine da.

Es ist noch mal entscheidender, wenn eine hoch problematische Aussage fällt und keiner etwas sagt. Dann scheint es nämlich so, als würden alle anderen schweigend zustimmen. Dann gehe ich vielleicht davon aus, dass die gesellschaftliche Stimmung wirklich so menschenverachtend ist. Ansonsten würde ich versuchen, den Druck rauszunehmen und nach der eigenen Tagesform entscheiden. Man kann nicht immer alles sagen, und man kann allein auch nicht die Welt retten. Wenn ich was beitragen kann, dann ist es sehr, sehr wertvoll. Und das kann einfach nur ein schlichtes »Nein« sein.

Was können Organisationen wie zum Beispiel pax christi Rhein Main tun, um gegen diese Verbreitung rechter Aussagen oder Stamtischparolen im christlichen Milieu vorzugehen?

Grundsätzlich würde ich sagen: »Solange es geht, die eigene Arbeit aufrechterhalten.« Also Projekte wie die Zeitzeug:innenarbeit oder auch dieses »Nie wieder«, was pax christi sich auf die Fahnen geschrieben hat, fortführen. Das finde ich enorm wertvoll,



Das Bistum Limburg bietet auf seiner Website Materialien für die Kampagne »Nie wieder!«

denn das ist klassische Bildungsarbeit gegen rechtsaußen und für Menschenwürde. Die Aktivitäten in der Flüchtlings- und Migrationspolitik oder auch die Aktion Wanderfriedenskerze können Brücken sein. Ich fand es sehr wertvoll, dass pax christi offen, sachbezogen und auch kontrovers den Krieg gegen die Ukraine diskutiert. Da wurden Räume gegeben und ein Vertrauensvorschuss, dass man überhaupt erst mal reden konnte.

Und dann sollte man in die Kirche hineinwirken. Da gibt es Gemeinsamkeiten, und diese Gemeinsamkeiten muss man nutzen. Vielleicht kann man einen Impuls anbieten, in einem bestimmten Kontext in der Gemeinde. Oder man legt die pax christi-Zeitschrift aus. Ich fände es gut, die Schlagkraft zu nutzen, die von der Bischofskonferenz kommt und natürlich über Bischof Bätzing und Bischof Kohlgraf. Es ist naheliegend, dort Synergien herzustellen. Ich sehe im Moment kein anderes Feld, wo es mehr Einigkeit gibt, sowohl innerkirchlich als auch gesamtgesellschaftlich, als beim Kampf gegen rechtsaußen. Ich würde sagen, es war selten günstiger für pax christi, in das Themenfeld noch stärker hineinzugehen, mit der eigenen Expertise, theologisch und politisch. Und: dann in breiten Bündnissen voranzugehen, denn nur so wird es gehen.

Das klingt wie eine Art Stufenprogramm: Man muss sich mit den eigenen Überzeu-

gungen und Prägungen befassen. Dann sollte man das in einer Gruppe wie pax christi diskutieren, um mit sich und den anderen um die Standpunkte zu ringen und zu klaren Standpunkten zu kommen. Und diese Standpunkte sollte man vertreten durch Kundgebungen, durch Veranstaltungen, die man selbst organisiert, aber auch in Bündnissen, die diese klaren Standpunkte teilen.

Das wäre ideal. Menschen sind an unterschiedlichen Punkten, und das alles passiert ein Stück weit auch gleichzeitig. Gerade die eigene Reflexion finde ich sehr wichtig. Ich kann Menschen nur erreichen, wenn ich mit einer offenen Grundhaltung reingehe, aber geerdet bin in dem, was schon verhandelt wurde in der eigenen Gruppe.

Der Einstiegspunkt, um viele Diskussionen überhaupt führen zu können, ist, eine Gemeinsamkeit zu finden?

Das halte ich für einen total wichtigen Punkt und einen sehr schönen Abschluss: ernsthaft zu suchen, was man gemeinsam hat. Dann kommt man vielleicht auch von diesen abstrakten Parolen weg. Wenn ich an meinem Gegenüber ernsthaft interessiert bin, kann ich eine Aussage hart kritisieren und es trotzdem schaffen, die Person nicht in Bausch und Bogen zu verdammen.

Das Interview führte Anna Lea Meinhardt



Aktion Wanderfriedenskerze 2024

»Vergessene Kriege – Menschen des Friedens«

Auch im Jahr 2024 wird es die Ökumenische Aktion Wanderfriedenskerze geben. Das Friedenskonveniat, bei dem Verantwortliche aus den vergangenen Jahren im Zentrum Ökumene in Frankfurt zusammenkamen, hat am 14. Februar die Richtung der diesjährigen Aktion festgelegt. Die Gruppe zur Erstellung der Gebetshilfe hat dann den genauen Titel der diesjährigen Aktion formuliert: »Vergessene Kriege – Menschen des Friedens«. Das Anliegen ist es, Konflikte auch jenseits des Ukraine-Krieges und des

Nahostkonflikts im öffentlichen Bewusstsein bei uns zu halten und Menschen und Initiativen vorzustellen, die sich in Konflikten für eine friedliche Konfliktbearbeitung einsetzen.

Die Gebetshilfe wird vor den Sommerferien erscheinen und dann auch auf der Webseite abrufbar sein. Dann wird auch der Kerzenkalender zur Buchung einer der elf Kerzen, die dieses Jahr gestaltet werden, online sein. Die Kerzen werden an verschiedenen Stand-

orten im erweiterten Rhein-Main-Gebiet stationiert sein. Nur in Marburg wird es voraussichtlich in diesem Jahr keine Kerze geben.

Der Eröffnungsgottesdienst ist dieses Jahr am 1. September um 15 Uhr im Frankfurter Bartholomäusdom geplant. Wir laden Sie herzlich ein, sich auch in diesem Jahr an der Aktion zu beteiligen!

Bei Fragen: frieden@bistum-mainz.de oder christoph.krauss@bistum-mainz.de

Freiwilligendienst in Costa Rica

Der pax christi Regionalverband Rhein-Main unterstützt die Entsendung von zwei jungen Freiwilligen in ein Friedensdienstprojekt in Costa Rica. Es handelt sich dabei um eine NGO, die Waffen zu Kunstgegenständen umgestaltet sowie workshops zu gewaltfreiem Handeln in Schulen, indigenen Gemeinden und Gefängnissen durchführt. pax christi Rhein-Main unterstützt den von pax christi Speyer federführend begleiteten Friedensdienst mit einer finanziellen Ausfallbürgschaft von 750 Euro. Wir werden in dieser Zeitschrift und auf der Website über diesen Einsatz berichten.

Wer dieses Friedensdienstprojekt mit einer Spende unterstützen will, kann dies unter dem Stichwort »Freiwilligendienst Costa Rica« auf das Konto des pax christi Regionalverbandes Rhein-Main tun:

IBAN: DE44 3706 0193 6031 1140 10
bei der Pax-Bank Berlin

Andra Avram scheidet als Friedensreferentin bei pax christi Rhein-Main aus

Unsere Friedensreferentin Andra Avram hat zum 30. April 2024 auf eigenen Wunsch ihre Stelle bei pax christi Rhein-Main gekündigt. Der Vorstand sprach Andra für ihre engagierte Arbeit seinen herzlichen Dank aus und bedauert ihre Entscheidung sehr, auch wenn er Verständnis für ihre Entscheidung zum Ausdruck brachte. Andra war in einer von personellen Wechseln bei den hauptamtlich Mitarbeitenden geprägten Zeit für den Regionalverband eine wichtige Stütze. Insbesondere für die Arbeit gegen Rüstungsexport, die Zeitzeug:innenarbeit und die Veranstaltungen zur zivilen Konfliktbearbeitung hat sie wesentliche und weiterführende Initiativen entwickelt. Für ihre persönliche und berufliche Zukunft wünschen wir Andra alles Gute und Gottes Segen.

SAVE THE DATE: pax christi-Jahresmitgliederversammlung

Freitag, 7. Juni, 18.00 Uhr, bis Samstag, 8. Juni, 17.00 Uhr, in der Jugendherberge Bingen
Spannende Themen – geselliges Wiedersehen – Wahlen zum Vorstand

Hier entscheiden die Mitglieder über die zukünftigen Schwerpunkte des Regionalverbandes

Eine Einladung zur Mitgliederversammlung von pax christi Rhein-Main – Regionalverband Limburg-Mainz folgt per Brief.

21. bis 29. September 2024

Multiplikator:innenreise nach Palermo und Lampedusa

Sizilien und Lampedusa sind zwei italienische Inseln, die in den letzten Jahren immer wieder im Zentrum der Debatte um europäische Asylpolitik, Aufnahme Geflüchteter und Kriminalisierung standen. Auf der Multiplikator:innenreise wollen wir uns den Fragen stellen, wie Flucht und Migration im italienischen Kontext diskutiert werden, was Palermo als »solidarity city« anders macht, wie die Präsenz der vielen Migrant:innen das Stadtbild verändert, wie die italienische Zivilgesellschaft die Solidarität aufrechterhalten kann und welche Initiativen Hoffnung schenken. Vor Ort wollen wir mit Akteur:in-

nen aus Zivilgesellschaft und Kirchen sprechen, Orte der Aufnahme und Abschottung besuchen und gemeinsam versuchen herauszufinden, wie Solidarität mit Flüchtenden und eine offene Gesellschaft in Italien und Europa funktionieren kann. pax christi Rhein-Main ist einer der Kooperationspartner bei dieser Reise, die von Jana Freudenberger und Steffi Wahl organisiert wird.

Der vorläufige Reisepreis beträgt 680 Euro. Es werden aktuell noch Zuschüsse beantragt, die den Preis senken könnten. Im Preis enthalten sind:

- sieben Übernachtungen mit Frühstück
- Transfer von und nach Lampedusa
- Kosten für Eintritte in Seminarprogramme

An- und Abreise nach Palermo müssen selbst organisiert werden. Anreisetag ist der 21. September nach Palermo, Abreise ist am 29. September von Palermo.

Die zur Zeit verfügbaren Plätze sind ausgebucht, es besteht eine Warteliste. Bei Interesse wenden Sie sich an: Jana Freudenberger: jana_freudenberger@gmx.de oder Stefanie Wahl: s.wahl@paxchristi.de

Freundliche Aufnahme in neuen Büroräumen

Wir freuen uns sehr darüber, dass wir unser neues Büro im ehemaligen Pfarrbüro von Sankt Antonius in Frankfurt-Rödelheim anmieten konnten und dort so wohlwollend aufgenommen wurden. Am 20. März hatten wir zur Eröffnung unseres Büros Ehren- und Hauptamtliche der Pfarrgemeinde, Mitnutzer*innen des Gemeindehauses und Nachbarn zu einem kleinen Empfang eingeladen, um uns für die Aufnahme zu bedanken, uns gegenseitig kennenzulernen und auf gute Nachbarschaft anzustoßen. Bei der gegenseitigen Vorstellung war zu spüren, wie viele Chancen es dort gibt, sich in der Gemeinde und im Stadtteil zu vernetzen. Wir bekommen schöne, helle Büroräume mit zwei Arbeitsplätzen. Abstellraum und Küche sind auch da. Den »Krohmannsaal« und einen Konferenzraum können wir nach Terminbuchung mitnutzen. Also Vorstandstreffen und Studientage sind gut machbar. Alles in S-Bahnhofsnahe (200 m) und gut zu erreichen.

Unsere neuen Kontaktdaten in Frankfurt sind

pax christi Rhein-Main
Regionalverband Limburg-Mainz
Alexanderstraße 23,
60489 Frankfurt-Rödelheim
Telefon: 069 60 50 43 10
E-Mail: rhein-main@pax-christi.de



Winfried Liebetanz (r.) von der Eschborner pax christi-Gruppe im Gespräch mit Pfadfindern aus der Gemeinde St. Antonius beim Empfang zur Einweihung des neuen pax christi-Büros in Frankfurt-Rödelheim

Paulus und die Lufthoheit

Vom Umgang mit rechtextremistischen Narrativen, die sich auf die Bibel berufen

»Die CSU will die *Lufthoheit* über die Stammtische gewinnen«, erklärte der damalige CSU-Generalsekretär Erwin Huber 1989 im Vorfeld des Politischen Aschermittwochs in Passau. Das ist heute noch nachzulesen auf der Webseite »Geschichte der CSU«, einem Portal der Hanns-Seidel-Stiftung.

Vor einigen Wochen las ich in der ZEIT vom 29. Februar 2024 einen Artikel mit der Überschrift »Jung, schnell, witzig, rechts«. Im Untertitel stand: »Lange galt TikTok nur als schrille Teenie-App. Nun trendet dort ausgerechnet die AfD. Die Videoplattform ist zu ihrer schärfsten Waffe im *Kampf* um die Meinungsführerschaft geworden.«

Einige Wörter habe ich soeben kursiv geschrieben. Wir werden später sehen, warum. Dem Artikel in der ZEIT entnehme ich, dass auf TikTok die AfD mit knapp 18 Millionen Likes trendet – Tendenz steigend, die Linke mit sechs Millionen und Grüne, SPD, CDU und FDP zusammen (!) gerade mal mit drei Millionen Likes. Geht es nach TikTok und nicht nach dem »Politbarometer« im

ZDF, so rangieren auf TikTok in absteigender Reihenfolge folgende Politiker:innen auf den ersten fünf Plätzen: Ulrich Siegmund (AfD), Sahra Wagenknecht (BSW), Alice Weidel (AfD), Miguel Klauß (AfD) und Martin Sichert (AfD). Auf TikTok tummelt sich eine Community von ca. 20 Millionen Deutschen.

Weiterhin erfahre ich, dass Martin Sellner, Chefideologe der Identitären Bewegung, auf einem Treffen im vom Rechtsextremisten Götz Kubitschek gegründeten rechtsextremen »Institut für Staatspolitik« im Jahre 2023 frohlockte, die sozialen Netzwerke und insbesondere TikTok seien »*Metapolitik* auf Speed«. Nirgends sonst ließe sich rechte Programmatik besser und schneller verbreiten.

Was ist *Metapolitik*? Der Begriff wurde geprägt von dem marxistischen Philosophen Antonio Gramsci (1891–1937). *Metapolitik* ist, im *vorpolitischen* Feld die *Hegemonie* (Hoheit, Herrschaft) über die »Stimmung in der Bevölkerung« zu erringen. 1926 wurde Gramsci von den Faschisten verhaftet und

zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es abschließend: »Wir müssen für 20 Jahre verhindern, dass dieses Gehirn funktioniert.« Gramsci starb 1937 in der Haft, wo er einen nicht geringen Teil seiner Überlegungen in seinen »Gefängnisheften« formulierte. Was ihn in eine gewisse Nähe zu Paulus rückt. Auch Paulus hat einen bedeutsamen Teil der Überlegungen für seine »Briefe« im Gefängnis geschrieben.

Auf diesen eleganten Übergang bin ich, Tod-sünde hin oder her, sogar ein bisschen stolz. Denn jetzt kommen wir zu Paulus und dem Epheserbrief. Paulus schrieb diesen Brief zwischen 60 und 62 nach Christus während seiner ersten *Gefangenschaft* in Rom. Insbesondere geht es mir hier um das Schlusskapitel dieses Briefes. Dort lesen wir: »Und schließlich: Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn. Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Bösen widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen

Paulus spricht von den bösen Geistern der Lüfte. Im Kampf um die Meinungsführerschaft auf der Videoplattform Tik-Tok liegen Rechtsextreme vorne.



Geister der *Lüfte*. Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils *standhalten*, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt. Seid also standhaft: Gürtet euch mit *Wahrheit*, zieht als Panzer die *Gerechtigkeit* an (▶▶ Jesaja 11,5 und 59,17!) und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom *Frieden* zu kämpfen. Vor allem greift zum Schild des *Glaubens*. Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Nehmt den Helm des Heils und das *Schwert des Geistes*, das ist das *Wort Gottes*. Hört nicht auf zu beten und zu flehen. Betet jederzeit im Geist, seid *wachsam*.« (Epheser 6,10–18).

Was für ein Aufruf! Ein Aufruf zum Kampf gegen die ideologischen Hegemonen des »Zeitgeistes«, gegen die bösen Geister der *Lüfte*. Diese Geister der *Lüfte* sind keine Gespenster. Paulus glaubte nicht an Gespenster. Die Geister der *Lüfte* sind das, was Erwin Huber mit der *Lufthoheit* meinte. Stammtische sind nicht mehr so bedeutsam; das Internet und insbesondere TikTok sind heute die virtuellen »Stammtische«, über die zeitgenössische »Geister« wie Sellner, Weidel, Kubitschek, Siegmund & Co. die *Lufthoheit* erringen wollen. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein (1889–1951) hat Philosophie einmal so definiert: »Philosophie ist der *Kampf* gegen die Verhexung unseres Verstandes durch die Worte.« Wittgenstein hat so wenig an Hexen geglaubt wie Paulus an Gespenster. Verhexung unseres Verstandes durch welche Worte? Zum Beispiel: Remigration oder Sozialpatriotismus. Oder gar durch ganze Wortketten, wie zum Beispiel bei den Christen in der AfD: Nächstenliebe sei zuvörderst eine völkische Angelegenheit des deutschen Volkes. Jesus (!) habe sich ja auch zuvörderst zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel, also seines Volkes, gesandt gewusst (Matthäus 15,24). Hierbei haben wir es mit einer ganz besonders *listigen* Verhexung unseres Verstandes durch Worte zu tun, nämlich mit der Verhexung unseres Verstandes durch ein Jesuswort. Wofür dann insbesondere Christen (in der AfD) anfällig sein dürften. Mein alter Philosophielehrer Jörg Splett in Sankt Georgen pflegte sinngemäß immer zu sagen: »Dieses Argument vermag zwar auf den ersten Blick zu verblüffen, aber auf den zweiten Blick nicht zu überzeugen.« Inwiefern trifft diese Aussage auf die sozialpatriotische Variante der Nächstenliebe bei den Christen in der AfD und ihr »biblisches Argument« zu? Nun: Die

Aussage *verblüfft*, indem sie *verschweigt* – indem sie den Kontext *verschweigt*.

Der Kontext ist die ganze Geschichte Matthäus 15,21–28. In der Tat entpuppt sich Jesus dort in der Begegnung mit einer heidnischen (also: nichtjüdischen) Frau zunächst einmal als Vertreter einer völkischen Nächstenliebe. Über das von den Christen in der AfD benutzte Zitat hinaus geht Jesus sogar noch weiter: »Es ist nicht recht, das Brot (!) den Kindern (Israels) wegzunehmen und den (heidnischen) Hunden vorzuwerfen.« (Mt 15,26) Jesus schämt sich offenbar für gar nix, nicht einmal für völkische Nächstenliebe! So wünschen es sich die Christen in der AfD. Aber leider geht die Geschichte noch weiter, und das *verschweigen* die Christen in der AfD, um uns zu verblüffen und unseren Verstand mit ihren *feurigen Geschossen* (▶▶ Epheserbrief) zu verhexen.

Das Rüstzeug des Apostels Paulus: Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden, Glauben, das Schwert des Geist, das Wort Gottes und Wachsamkeit ...

Die heidnische Frau hört nämlich nicht auf, Jesus zu bitten und zu betteln. Und sie argumentiert: Selbst die Hunde bekommen noch von dem, was den Herren vom Tisch fällt. Auf diese Argumentation hin antwortet Jesus: »Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst (nämlich, dass ihre Tochter von einem Dämon geheilt wird), soll geschehen.« Und: »Von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.« Woraus sich, betrachtet man diesen Text (und die Aussage der Christen in der AfD) mit den »Waffen« der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Friedens und des Geistes, ergibt, dass diese *ganze* (!) Geschichte genau das Gegenteil von dem ist, womit die Christen in der AfD unseren Verstand verhexen wollen. Schlussendlich könnte man vom Schlusssatz dieses ganzen Textes her sogar formulieren, dass nicht nur die Tochter der heidnischen Frau von einem Dämon, sondern auch Jesus vom »Dämon der völkischen Nächstenliebe« geheilt war. Und zwar durch die *Begegnung* und durch die *Argumentation* der Frau.

Einige Wochen nach der Abfassung dieses Textes lese ich ein Buch von Frank Berzbach: »Die Kunst zu glauben« (München 2023). Auf Seite 32 lese ich über die »Offenheit von

(religiösen) Texten« und wer sich in welcher Weise und warum daran bedient und darauf beruft. »Adolf Eichmann berief sich auf Kant, Charles Manson auf die Beatles, Selbstmordattentäter auf den Koran, die Inquisition auf die Bibel«, lese ich weiter. Über »böses Denken« und die »Banalität des Bösen« hat sich Hannah Arendt ausführlich geäußert. »Um das Böse zu besiegen, muss man es begreifen«, lautet der Titel eines Buches von Markus Spieker. Und: »Nur Wissen kann Wissen beherrschen«, ein weiterer Buchtitel, von Hans-Olaf Küppers. Berzbach weiter: »Wir sind für jeden Schöpfungsmythos (und andere religiöse Texte, G. H.) verantwortlich, weil aus seinem Erzählzusammenhang etwas hervorgeht, was Handlungen begründet.« (a. a. O., S 32). Das bedeutet: Als wachsame Christen, mithin also auch als *pax christi*, sollten wir wachsam sein und Verantwortung übernehmen, wer wie mit »unseren« Texten hantiert. Und das gegebenenfalls deutlich und laut kritisieren. Denn, so Berzbach: »Kein Text, ob profan oder heilig, ist geschützt vor pervertierten Lesarten.« (ebd.) Pervertierte Lesarten aber produzieren »böses Denken«. Und aus Gedanken werden Worte, und aus Worte werden Taten, um den englischen Schriftsteller Charles Reade (1814–1884)

etwas verkürzt zu zitieren, der diesen Gedanken möglicherweise aus der chinesischen Weisheit übernommen hat. Was zeigt, dass es auch »gutes Denken« gibt.

Das Wort der Deutschen Bischofskonferenz zu Rechtsextremismus und völkischem Nationalismus vom Februar dieses Jahres ist genau in diesem Kampf gegen die Geister der *Lüfte*, um die *Lufthoheit* über die Köpfe der Menschen zu verorten und liegt ganz auf der Linie dessen, wozu Paulus im Epheserbrief auffordert. Weshalb auch auf das Wort der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) sogleich ein »Shitstorm« auf dieselbe niederging. In vorderster Front ein offener Brief der Christen in der AfD an die DBK, der auf der Webseite der Christen in der AfD nachzulesen ist.

Wer mutig ist, *kämpfe* sich einmal mit dem von Paulus empfohlenen Rüstzeug (und Wittgenstein und Berzbach und Spieker und Küppers und Hannah Arendt) durch diesen offenen Brief und lasse, bitte, seinen Verstand nicht verhexen.

Günter Harmeling
Theologe, Krankenpfleger, *pax christi*-
und Redaktionsmitglied

Kundgebung »Stoppt das Töten in der Ukraine« in Frankfurt

Am 24. Februar fand auch in Frankfurt eine Kundgebung mit Demonstration unter dem Motto »Stoppt das Töten in der Ukraine« statt, an der nach Polizeiangaben 400 Menschen teilnahmen. Die Begrüßungsrede von Birgit Wehner (Mitglied des Bundesvorstandes von pax christi und Beisitzerin im Vorstand von pax christi Rhein-Main) finden Sie in gekürzter Form zum Nachlesen auf: [▶▶ pax-christi.de](https://pax-christi.de)

Die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann forderte in ihrem Redebeitrag die deutsche Bundesregierung auf, »friedens-tüchtig« zu werden. Es sei fatal, dass immer nur Waffenlieferungen, Waffensysteme, Militärstrategien diskutiert würden. »Stattdessen brauchen wir Friedensstrategien, diplomatische Initiativen, Hoffnungszeichen, Milliardeninvestitionen in Frieden. Nur wenn wir friedens-tüchtig werden, hat diese Welt Hoffnung auf Zukunft«, so Käßmann. pax christi-Präsident Bischof Peter Kohlgraf betonte in einem Grußwort mit großer Sorge, dass kriegerische Mittel und Waffeneinsätze zur Normalität werden und Menschenleben nicht mehr zählen; dass Waffenlieferungen als einziges Mittel der Konfliktlösung angesehen werden und es keine Perspektive zu geben scheint, an echten Friedenslösungen zu arbeiten.

Zur Demonstration hatten neben pax christi auch die DFG-VK, IPPNW, die Naturfreunde, der Bund für soziale Verteidigung, Ohne Rüstung leben, die Martin-Niemöller-Stiftung und weitere Organisationen aufgerufen.



7. Mai, 19.30 Uhr, Idstein

»Rechtsextremismus und Christsein in Europa«

Im Kontext zur Europawahl laden pax christi-Idstein und andere Organisationen herzlich zu einer gemeinsamen Informations- und Diskussionsveranstaltung mit Dr. Ana und Otto Raffai (Friedensfachkräfte aus Kroatien) und Dr. Frank van der Velden (Bischöflich Beauftragter für Islamfragen im Bistum Limburg) in den Idsteiner Kulturbahnhof ein.

Bereits seit einigen Jahren sind Schnittmengen zwischen der Neuen Rechten und bestimmten christlichen Milieus auszumachen. Im Vorfeld der Europawahl wird deutlich, dass christliche Begrifflichkeiten im Jargon des Rechtspopulismus immer stärker aufgegriffen werden. Ganz offensichtlich steckt dahinter das Bemühen, Christinnen und Christen in der Breite ansprechbar zu machen für rechte Ideen. Begriffe wie »völkische Nächstenliebe« oder »Sozialpatriotismus« deuten auf ein völkisches Umbiegen von kirchlichen Soziallehren hin. Das wirft die Frage auf, auf welchen Ängsten die rechten Demagog:innen aufbauen können und wie die zugrunde liegende menschenverachtende Ideologie entlarvt werden kann. Vor allem stellt sich die Frage, wie wir dem entgegenwirken können.

NIE WIEDER!

GEMEINSAM STARK FÜR DEMOKRATIE UND GEGEN RECHTSEXTREMISMUS!



3. Mai, 18.00 Uhr, Mainz

Wie kann Frieden dauerhaft bewahrt werden?

pax christi Rhein-Main und weitere Organisationen laden im Rahmen der Veranstaltungsreihe zur zivilen Konfliktbewältigung zum Gespräch mit Ana und Otto Raffai von der Organisation RAND in die KHG Mainz (Saarstraße 20, 55122 Mainz) ein. Wir bitten um Anmeldung bis zum 30. April bei: frieden@bistum-mainz.de

Die beiden Friedensfachleute Ana und Otto Raffai zeigen auf, wie konkrete Konfliktbewältigung auf dem Balkan gelingt. Die Initiative RAND wurde nach den Jugoslawienkriegen in den 1990er-Jahren von Otto und Ana Raffai gegründet. Diese Organisation ist in den westlichen Balkanländern, vor allem in Bosnien und Herzegowina, Serbien und Kroatien, tätig und führt Schulungen und Seminare durch. Dort lernen die Teilnehmenden Methoden des gewaltfreien Konfliktmanagements kennen und erfahren, wie gewaltfreie Kommunikation funktionieren kann. Weitere Informationen [▶▶ pax-christi.de](https://pax-christi.de)

»Hier wird keine Einheitsfront demonstrieren ...«

... hieß es in der Auftaktrede zum Limburger Ostermarsch. Und so war es dann auch. Weitaus mehr Fragezeichen als Ausrufezeichen. Vereinnahmungen? Nein. Schrille Stimmen? Nein. Täter-Opfer-Umkehr? Nein. Realitätsverweigerung? Nein. Überholte Referenzen? Spärlich. Die Perspektive der Leidtragenden? Oberste Priorität. Der »Verbrecher im Kreml« wurde ebenso benannt wie der ukrainische Industrieminister, der unlängst über die kostengünstigste Art spekulierte, einen russischen Soldaten zu töten. »Ein Stoß, ein Franzos. Ein Schuss, ein Russ«? Am Ort der ehemaligen Synagoge wird ein Gebet gesprochen – für alle Opfer und für »die Menschen, die sich weigern, einander Feinde zu sein«. Auf dem Plötze werden Grußworte des Bischofs von Limburg und des Bürgermeisters der Stadt Limburg verlesen. Viktoria Spiegelberg-Kamens vom DGB erinnert an die Wurzeln des Ostermarsches in der Anti-Atomwaffen-Bewegung. Und wo stehen wir heute? Pfarrer Markus Stambke rekurrierte auf die Öbersituation Jesu: »Bleiben, beten und wachen ...« sei aller und insbesondere der Christ:innen in der Friedensbewegung Aufgabe. »Dabeibleiben ...«. Auch in der Friedensbewegung. Ja, es hätten ein paar mehr Menschen sein dürfen als rund 150. Ein Thema in fast allen Beiträgen: die schleichende Verschiebung vom friedensethischen Diskurs zum militärischen Kalkül. Man könnte es auch »Militarisierung der Sprache« nennen. Eines der letzten Worte von Henry Kissinger: »Putin dämonisieren ist kein Ersatz für Politik.« Bedenkenswert!

Günter Harmeling

Kundgebung in Idstein Nie wieder ist jetzt!

Das Netzwerk »Idstein bleibt bunt«, zu dem auch pax christi-Idstein gehört, hat am 27. Januar in Idstein zu einer Kundgebung gegen rechts aufgerufen. 1200 Menschen aus Idstein und Umgebung haben auf dem König-Adolf-Platz ein Zeichen gegen rechts gesetzt. Bei der Kundgebung sprachen Rolf Byron (»Idstein bleibt bunt«) wie auch der Idsteiner Bürgermeister Christian Herfurth (CDU), Shehida Selmani (Vorsitzende des Idsteiner Ausländerbeirats), Hans-Peter Röther (Idsteiner Flüchtlings- und Integrationshilfe), Raphael Baum (Schulsprecher der Limeschule Idstein), Sandro Zehner (Landrat, CDU) und Cornelia Sauerborn-Meiwes (Sprecherin für die Idsteiner Religionsgemeinschaften). Sie riefen alle dazu auf, sich nicht nur an diesem Tag, sondern an jedem Tag gegen rechts zu stellen und die Demokratie zu verteidigen.

Abschied vom Pazifismus?

Eine kontroverse Debatte über die Friedensbewegung und ihre Zukunftsfähigkeit

Am 5. März hatten der AK Frieden im evangelischen Kirchenkreis an Lahn und Dill und der pax christi Regionalverband Rhein-Main zu einer Buchvorstellung mit Diskussion im Gertrudishaus in Wetzlar eingeladen.

»Die Friedensbewegung hat Reformbedarf. Angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine muss sie ihre Position selbstkritisch hinterfragen und sich mit der Friedensethik neu und intensiv auseinandersetzen. Zu diesem Schluss kommt Dr. Johannes Ludwig in seinem Buch »Abschied vom Pazifismus? Wie sich die Friedensbewegung neu erfinden kann«. Im Gertrudishaus in Wetzlar hat es der Politikwissenschaftler anhand eines von ihm verfassten Thesenpapiers vorgestellt. Dabei verstand es der erst 27-jährige Referent, seinen Vortrag kurz zu halten, um der Diskussion genügend Raum zu lassen. So hatten die rund 50 Teilnehmenden nach dem gut halbstündigen Vortrag anderthalb Stunden lang Gelegenheit zur Aussprache, die auch engagiert in Anspruch genommen wurde.

Ludwig plädiert mit seinem aktuell erschienenen Werk dafür, die Friedensbewegung zukunftsfähig zu machen: »Sie müsste gerade heute mit starker Stimme dastehen, droht jedoch zu verstummen.« Ein Teil von ihr drifte in den Populismus ab, monierte er und nannte als Beispiel das »Manifest für Frieden« von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer 2023 sowie deren Kundgebung am Brandenburger Tor. Der russische Angriffskrieg drohe, mit einer Täter-Opfer-Umkehr legitimiert zu werden. Hier müsse die Friedensbewegung sich abgrenzen.« (Auszug aus einem Beitrag von Uta Barnikol-Lübeck auf der Website des evang. Kirchenkreises Lahn und Dill)

In der sich anschließenden kontrovers geführten Diskussion und in längeren nachträglichen schriftlichen Statements gab es neben Zustimmung für die Thesen von Johannes Ludwig auch grundsätzliche Kritik an »pauschalen Urteilen, Wertungen und Unterstellungen«, die ein Zerrbild der Friedensbewegung zeichnen. Dabei spielt die

Analyse der Ursachen des Krieges gegen die Ukraine – speziell auch die Anteile der NATO – eine Rolle. Im Zentrum steht zumeist die Frage, ob Waffenlieferungen nicht nur das Sterben und Leiden in der Ukraine verlängern und inwieweit Verhandlungen oder auch ein grundsätzlich auf Gewaltfreiheit und rein zivile Unterstützung setzender Ansatz nicht die angemessenere Haltung für eine wirksame Friedensbewegung sind.

Bei pax christi Rhein-Main wird diese Debatte seit Beginn des Krieges gegen die Ukraine auch geführt – zumeist produktiv und nicht pauschal. Das scheint uns die angemessene Weise einer sehr wichtigen Debatte zu sein, bei der es keine einfachen Wahrheiten und Lösungen gibt. Auch mit Johannes Ludwig planen wir Veranstaltungen, um in diesen für uns wesentlichen Fragen die jeweiligen Haltungen und Handlungen zu reflektieren und möglichst konstruktive Wege zu finden.

Thomas Meinhardt

14. Mai, 17:00 bis 19:00 Uhr, Frankfurt

Wie geht es weiter in der Asyl- und Flüchtlingspolitik in Europa?

Herzliche Einladung zum Treffen des Netzwerkes »Solidarität und Vielfalt« (SoViel) – Rhein-Main am 14. Mai um 17 Uhr. Wir treffen uns im Saal neben unserem neuen pax christi Büro im Gemeindehaus von Sankt Antonius (Alexanderstraße 23, 60489 Frankfurt-Rödelheim). Veranstaltet wird der Abend vom Netzwerk »Solidarität und Viel-

falt«(SoViel) Rhein-Main und dem pax christi-Regionalverband Rhein-Main.

Da sich die politischen Rahmenbedingungen und die gesellschaftliche Stimmung in den letzten Jahren deutlich verändert haben, laden wir alle an dieser Thematik Interessierten aus Kirchen und christlichen Or-

ganisationen ein, gemeinsam über die Konsequenzen für Flüchtlings- und Asylpolitik in der Rhein-Main-Region miteinander zu beraten.

Getränke und Brezel stehen zur Verfügung. Bitte Anmeldung bei: frieden@bistum-mainz.de

14. Mai, 19.30 Uhr, Frankfurt

Europäische Asylpolitik unter der Lupe



Vortrag und Diskussion mit Jana Freudenberger

Am 10. April 2024 stimmte das EU-Parlament der umstrittenen Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) zu. Menschenrechtsorganisationen schätzen den Beschluss als historischen Tiefpunkt für den Schutz flüchtender Menschen in Europa ein. In der Veranstaltung wollen wir betrachten, worum es bei der Reform eigentlich geht, welche Maßnahmen geplant sind und wie sich diese auf Geflüchtete und auf EU-Mitgliedstaaten auswirken.

Und: Wie kann sich die anstehende EU-Parlamentswahl auf die Ausgestaltung der europäischen Asylpolitik auswirken?

Herzliche Einladung zu dieser Veranstaltung mit der Referentin für Flucht & Asyl im Bistum Limburg und ehemaligen Friedensreferentin von pax christi Rhein-Main in den Saal im Gemeindehaus von Sankt Antonius (Alexanderstraße 23, 60489 Frankfurt-Rödelheim) neben dem neuen pax christi-Büro.

Veranstalter:in: Netzwerk »Solidarität und Vielfalt«(SoViel) Rhein-Main und der pax christi-Regionalverband Rhein-Main

16. Mai, 19.00 bis 20.30 Uhr

Israel/Palästina – Online-Austausch

Wir laden zu einem Online-Austausch im geschützten Raum für pax christi-Mitglieder zum Thema »Israel/Palästina« ein.

Als pax christi-Mitglieder erleben wir innerhalb unserer Bewegung und in der deutschen Gesellschaft Spaltung und Ratlosigkeit angesichts des beispiellosen Massakers der Hamas vom 7. Oktober und des israelischen Feldzugs in Gaza mit bisher über 33.000 Toten. Mit dem Angebot eines Online-Gesprächs für Mitglieder wollen wir Raum geben, Gedanken, Sorgen, Ängste und Zweifel auszutauschen – einen Raum, um zuzuhören und das Gegenüber zu verstehen, aber auch um Fragen zu stellen. Odilo Metzler, Mitglied im Bundesvorstand von pax christi, steht uns hierfür im Online-Gespräch zur Verfügung. Er war viele Male in Israel und Palästina und steht mit Gruppen in beiden Zivilgesellschaften in Kontakt. Anmeldung unter: rhein-main@pax-christi.de Die Zugangsdaten gehen nach der Anmeldung zu.



In memoriam

Pfarrer Kurt Sohns



Am 10. März 2024 verstarb der langjährige Geistliche Beirat des pax christi-Diözesanverbandes Mainz (1978–2014) mit 88 Jahren kurz vor Beginn des Gottesdienstes in seiner Pfarrei St. Paul in Offenbach. Hier lebte und wirkte er nach seiner Zeit als Hochschuleseelsorger in Mainz seit 1982. Der Mainzer Diözesanverband und die pax christi-Gruppe Offenbach verdanken seinem außergewöhnlichen Engagement für Frieden und Gerechtigkeit über viele Jahrzehnte hinweg sehr viel.

Auch als Pensionär lebte Kurt Sohns im Pfarrhaus von St. Paul, war als Seelsorger ansprechbar, übernahm Aufgaben in der Liturgie und war bis zuletzt aktives Mitglied

der Offenbacher Basisgruppe. Als 1935 Geborener waren für ihn die Verheerung durch den Zweiten Weltkrieg und die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus prägend. Seine Theologie war darum immer auch eine politische Theologie; die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die durch den »Konziliaren Prozess« der 1980er Jahre in den öffentlichen Diskurs gebracht wurden, hatten eine zentrale Bedeutung in seiner Verkündigung.

Kurt Sohns war es ein besonderes Anliegen, das Engagement für Frieden in Gerechtigkeit durch Gottesdienste, Gebete und Info-Veranstaltungen in die Gemeinde zu tragen. Ein ausführlicherer Nachruf findet sich auf [▶▶ pax-christi.de](https://pax-christi.de)

Holocaust-Gedenken in Montabaur

Wie in jedem Jahr veranstalteten die evangelische und die katholische Kirchengemeinde Montabaur, die Katholische Erwachsenenbildung Westerwald – Rhein-Lahn und die pax christi-Gruppe Montabaur am 27. Januar eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des Holocaust. Vor 60 Zuhörenden sprach die Regionalhistorikerin Martina Hartmann-Menz diesmal über die »Bereinigung« des Volkskörpers. Gemeint war die planmäßige und massenhafte Ermordung und Zwangssterilisierung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Hierfür hat Frau Hartmann-Menz insbesondere an den Tatorten in den Anstalten der Region – Eichberg/Eltville, Hadamar, Kalmenhof in Idstein und Weilminster – recherchiert. Die Nennung der Namen und die Bekanntmachung der Schicksale der Euthanasieopfer steht 80 Jahre nach Ende des NS-Regimes in den meisten Fällen noch aus. »Dies ist ein unerträglicher Zustand«, betonte Frau Hartmann-Menz.

Ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltung findet sich auf: [▶▶ pax-christi.de](https://pax-christi.de)

FRIEDENSBOTE:

Gut informiert sein durch unseren E-Mail-Newsletter

Unsere Website ist eine der zentralen Anlaufstellen für Interessierte an pax christi in unserer Region. Nachrichten und Informationen über geplante Veranstaltungen werden dort frühzeitig eingestellt. Auf all das weist kompakt unser monatlich erscheinender E-Mail-Newsletter »Friedensbote« hin.

Auf unserer Website können sich Interessierte Datenschutz-konform zum E-Mail-Newsletter anmelden. Wichtig: Die Bestätigung der Anmeldung, die an die angegebene E-Mail-Adresse gesandt wird, muss unbedingt erfolgen! Bitte auch ins SPAM-Postfach schauen!

Buchempfehlung

Berührt von Auschwitz ein Leben lang

Vor sechs Jahren erklärte der AfD-Politiker Alexander Gauland, die Nazizeit sei ein »Vogelschiss« in der deutschen Geschichte. Dieses Buch dokumentiert in der Biografie des Aachener Priesters und pax christi-Mitglieds Manfred Deselaers das komplette Gegenteil. Der hatte als junger Pazifist, der in Israel Zivildienst leisten wollte, ein Vorbereitungsseminar in Oswiecim/Auschwitz besucht. Das wurde zum Wendepunkt seines Lebens. Er war im Innersten so betroffen, dass er nach dem Theologiestudium und einigen Jahren als Kaplan nach Auschwitz zurückging und in engem Kontakt mit der polnischen Kirche, vor allem dem Krakauer Kardinal Macharski, dort ein »Zentrum für Dialog und Gebet« begründete. Seit fast dreißig Jahren arbeitet Manfred Deselaers dort; als Fremdenführer für Gästegruppen bringt er diese mit dem Grauen von Auschwitz in Kontakt und versucht zugleich, die spirituelle Dimension dieses Ortes deutlich zu machen. »Wir halten hier das Andenken der Opfer in Ehren, aber gleichzeitig fragen wir Gott, wie wir Wege finden können, um Versöhnung und Frieden zu schaffen. Bei der spirituellen Erfahrung dieses Ortes zu helfen, das ist mein wichtigstes Anliegen.« (S. 216)

Von dieser Arbeit und berührenden Begegnungen erzählt Deselaers in fünfzehn Gesprächen mit dem polnischen Journalisten Piotr Zylka; das Buch ist vor drei Jahren schon auf Polnisch erschienen, hier liegt die deutsche Übersetzung vor. Eine bewegende und nachdenklich machende Lektüre!

Lutz Lemhöfer



Manfred Deselaers im Gespräch mit Piotr Zylka: Die Wunde von Auschwitz berühren. Ein deutscher Priester erzählt. Herder-Verlag. 303 Seiten. 25,00 €

Termine

Weitere Informationen zu den hier angekündigten Veranstaltungen und weitere Termine finden Sie jeweils aktuell unter ►► www.pax-christi.de

Hinweisen möchten wir auch auf das **jeden Freitag in der Citykirche in Mainz um 17.00 Uhr stattfindende Ökumenisches Friedensgebet**
Ort: Kirche St. Christoph, Christofsstr. 1, 55116 Mainz

Mai

Fr., 3. 5., 18.00 Uhr, Mainz

Zivile Konfliktbearbeitung

Otto und Ana Raffai von der Organisation RAND berichten, wie konkrete Konfliktbewältigung auf dem Balkan gelingt.
Ort: KHG Mainz, Saarstraße 20, 55122 Mainz
Anmeldung bis 30. 4. an:
frieden@bistum-mainz.de
Infos: pax-christi.de

Sa., 4. 5., 10.00 bis 16.30 Uhr, Frankfurt

17. Hessisches Sozialforum

Ort: Haus am Dom, Domplatz 3, 60311 Frankfurt
Infos: pax-christi.de

Di., 7. 5., 19.30 bis 21.30 Uhr, Idstein

Diskussion im Kontext der Europawahl: »Rechtsextremismus und Christsein in Europa: Unterscheidet die Geister!« mit Dr. Frank van der Velden

Ort: Kulturbahnhof, Am Güterbahnhof 2, 65510 Idstein
Infos: pax-christi.de

Mi., 8. 5., 18.00 Uhr, Mainz

Konzert mit Klezmers Tchter

Ort: Kulturei | Zitadelle Mainz
Infos zu Vorverkauf und Preisen:
pax-christi.de

Di., 14. 5., 17.00 bis 19.00 Uhr, Frankfurt

Treffen des Netzwerkes »Solidarität und Vielfalt« (SoViel) – Rhein-Main zum Thema »Wie weiter in der Asyl- und Flüchtlingspolitik?«

Ort: Gemeindehaus Sankt Antonius, Alexanderstraße 23, 60489 Frankfurt-Rödelheim (beim neuen pax christi-Büro)
Um besser planen zu können, bitten wir um Anmeldung: frieden@bistum-mainz.de
Infos: pax-christi.de

Di., 14. 5., 19.30 bis 21.00 Uhr, Frankfurt

Vortrag und Diskussion mit Jana Freudenberger zum Thema: »Europäische Asylpolitik unter der Lupe«

Ort: Gemeindehaus Sankt Antonius, Alexanderstraße 23, 60489 Frankfurt-Rödelheim (Veranstaltungssaal beim neuen pax christi-Büro) Infos: pax-christi.de

Do., 16. 5., 19.00 bis 20.30 Uhr, online

Austausch im geschützten Raum für Mitglieder zum Thema: »Israel/Palästina« mit Odilo Metzler

Anmeldung unter rhein-main@pax-christi.de
Infos: pax-christi.de

So., 26. 5., 17.30 Uhr, Idstein

Monatlicher pax christi-Gottesdienst

Ort: Gemeindesaal von St. Martin in Idstein, anschließend kleiner Imbiss.
Infos: Ute Schäfer, ute.schaef@gmx.de

Juni

Fr., 7. 6., 18.00 Uhr, bis

Sa., 8. 6., 17.00 Uhr, Bingen

pax christi Rhein-Main Mitgliederversammlung in der Jugendherberge Bingen

Einladung und Tagesordnung folgen demnächst und auf: pax-christi.de

Mi., 12. 6., 18.00 Uhr, Mainz

Gespräch und Lesung zum Leben der Frankfurter Antifaschistin Ettie Gingold

Ort: Erbacher Hof (Greibenstraße, Mainz)
Infos: pax-christi.de oder omasgegenrechts-mainz.de

So., 30. 6., 17.30 Uhr, Idstein

Monatlicher pax christi-Gottesdienst

Ort: Gemeindesaal von St. Martin in Idstein, anschließend kleiner Imbiss.
Infos: Ute Schäfer, ute.schaef@gmx.de



Impressum und Kontakt

Herausgeber

pax christi Rhein-Main | Regionalverband Limburg-Mainz (s. Geschäftsstellen)

Gesamtherstellung

☛ meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info

Redaktion

Bernd Epe, Rüdiger Grölz, Lutz Lemhöfer, Kerstin und Thomas Meinhardt, Anna Lea Meinhardt

Wichtige Adressen

Geschäftsstellen

pax christi-Büro Rhein-Main

Alexanderstraße 23, 60489 Frankfurt-Rödelheim
Tel.: 0 69 60 50 43 10, Mobil: 01 77 2 80 48 78
rhein-main@pax-christi.de

pax christi-Büro Rhein-Main

Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
Tel.: 0 61 31 25 32 63,
frieden@bistum-mainz.de

Förderverein des pax christi Regionalverbandes Limburg-Mainz e.V., c/o Martin Weichlein
Tel.: 0 61 26 5 54 00, weichlein.idstein@t-online.de

Vorstand

Paul Arthen (Geschäftsführer), Alois Bauer (Beisitzer), Michael Baunacke (Geistlicher Beirat), Christian Enke (Geistlicher Beirat), Susanne Margraf-Epe (Vorsitzende), Thomas Meinhardt (Vorsitzender), Rosemarie Royen (Beisitzerin), Thomas Wagner (Beisitzer), Birgit Wehner (Beisitzerin)

pax christi-Gruppen und Projektgruppen

Bergstraße | Bartho Forchner-Thöne,
Tel.: 0 62 51 6 58 71, Bartho.Forchner-Thoene@gmx.de

Eschborn | Ilse Liebetanz,
Tel.: 0 61 96 4 13 88, iwLiebetanz@online.de

Frankfurt | Margret Koschel,
Tel.: 0 61 71 7 19 76, margretkoschel@web.de

Gottesdienstvorbereitung | Ute Schäfer (s.u.)

Idstein | Ute Schäfer,
Tel.: 0 61 26 5 74 22, ute.schaef@gmx.de

Ingelheim | Susanne und Bernd Margraf-Epe,
Tel.: 0 61 32 4 05 86, margraf-epe@t-online.de

Montabaur | Claudia Kobold,
Tel.: 0 26 02 1 77 19, claudia.kobold@gmx.de

Offenbach | Barbara Hoffmann-Neeb,
Tel.: 0 69 86 87 91, b.hoffmann-neebe@t-online.de

Öffentlichkeitsarbeit | Kerstin Meinhardt,
Tel.: 0 61 26 9 25 64, k.meinhardt@meinhardt.info

Rheinhessen | Gabriele und Knut Behrens,
Tel.: 0 67 36 90 05 20, BR-Ackerbau@t-online.de

Rhein-Lahn | Ute Wagner,
Tel.: 0 26 21 6 20 83 08, ute.wagner56@gmx.de

Rüstungsexport | Thomas Meinhardt,
Tel.: 0 61 26 9 25 64, t.meinhardt@meinhardt.info

SoViel – Netzwerk für Migration und Nachbarschaft (s. pax christi-Büro Rhein-Main in Mainz)

Südhessen | Ingrid Reidt, Tel.: 01 76 64 29 39 44, suedhessen@pax-christi.de

Worms | Christian Trieb, Tel.: 0 62 41 2 06 18 19, info@pax-christi-worms.de

Zivile Konfliktbearbeitung |

(s. pax christi-Büro Rhein-Main in Mainz)

Mal was anders ...

Was mich begeistert hat, war »Perfect Days«, ein deutsch-japanischer Spielfilm von Wim Wenders mit dem Schauspieler Kōji Yakusho. Der Film handelt vom Alltag eines Toilettenreinigers in der Altstadt von Tokio. Er lebt seinen sehr strukturierten Alltag, und ich war ergriffen von seiner unaufgeregten, menschenfreundlichen Art. Auch wenn andere versuchten, ihn auszunutzen: Er machte seine Arbeit mit Akribie und blieb seiner tief humanen Haltung treu. Freundlich und geduldig seinen »Kunden« gegenüber war er ein langmütiges Vorbild. Er konnte seinen Alltag und am Abend auch seine Musiksammlung genießen und war uneingeschränkt zufrieden. Eine Reihe unerwarteter Begegnungen ließ ihn in keiner Weise an seiner Haltung zweifeln, die viele naiv nennen würden. Dass man hier auch einen interessanten, unbekannteren Teil der Tokioer Altstadt erlebt, revidiert ein bisschen die Bilder, die man sonst von dieser Stadt hat.

Rüdiger Grölz